

Der ältere Bock kann, muß aber nicht während der Blattzeit erlegt werden. Mit vier Wochen konsequenter Frühjahrsjagd auf Jährlinge und zehn Tagen Bockjagd während der Blattzeit kann mehr als 80 Prozent des Bockabschlusses erfüllt werden, ohne daß Jagddruck das Rehwild vergrämt.

Rehwildbejagung

Zu hoher Jagddruck läßt sich leicht vermeiden

Vier Wochen konsequente Frühjahrsjagd auf Jährlinge und zehn Tage möglichst ganztägige Blattjagd auf ältere Böcke tragen dazu bei, den fast ganzjährigen Jagddruck auf Rehwild zu mildern. Forstdirektor Martin Oesterreich beschreibt seine Erfahrungen

In der Bundesrepublik Deutschland kommen jährlich rund 700 000 Rehe zur Strecke. Doch immer mehr Jäger beklagen sich darüber, daß die Jagd ständig schwieriger wird, da die Rehe immer heimlicher, also weniger sichtbar werden. Als Grund hierfür werden hauptsächlich zwei Argumente angeführt.

1. Der ständig steigende Erholungsdruck in der freien Landschaft zwingt die Rehe in ihren Einständen zu bleiben, wo sie verbeißen.
2. Die moderne Landwirtschaft hat die Biotope so verändert, daß das Rehwild als Konzentratselektierer immer weniger Äsung findet und durch die ständige Beunruhigung, gerade in den Morgen- und Abendstunden durch die Landwirte, gar nicht in der Lage ist, die wenige noch vorhandene Nahrung aufzunehmen.

Das Rehwild ist weitgehend zum Dämmerungs- und Nachtier geworden und entzieht sich somit einer ordnungsgemäßen Bejagung. Diese beiden Punkte sollten kurz abgehandelt werden.

In unserer modernen Landwirtschaft sind große Um-

wandlungsprozesse im Gang, die letztlich der gesamten freilebenden Tierwelt zugute kommen. In diesem Zusammenhang sei an die Tendenz in der Landwirtschaft erinnert, weniger Spritz- und Düngemittel zu verwenden, an die Beschränkung von Dünger und Spritzmitteln in Wasserschutzgebieten, an die immer stärker werdende Bewegung des alternativen Landbaus sowie an das Flächenstilllegungs- und Vorruhestandsprogramm der Bundesregierung. Gerade letzteres gibt uns Jägern die Möglichkeit, aktiv für natürliche Äsungs- und Deckungsverbesserung in der freien Landschaft zu sorgen.

Jagdzeit von Mai bis Februar

Wenn wir jedoch von der Beunruhigung unseres Rehwildes reden, so dürfen wir nicht den Jagddruck vergessen, dem unsere Rehe ausgesetzt sind. Wir bejagten unser Rehwild vom 16. Mai bis 28. Februar und gönnten ihm nur eine Ruhezeit von zweieinhalb Monaten. Dieses ständige Herumjagen ist ein wesentlicher Störfaktor, den wir als Jagdausübende als erstes ändern können. Wir

müssen unsere Jagd effektiver gestalten, d. h. wir müssen von uns aus die Jagd auf wenige Wochen konzentrieren, dabei aber gleichviel oder mehr Rehe erlegen als bisher.

Grundvoraussetzung für effektives Jagen ist, die Aktivitätsphasen des Rehwilds mit den Jagdphasen zu verknüpfen.

Wir wissen, daß es – mit Ausnahme der Brunftzeit – morgens und abends besonders aktiv ist, aber auch, daß seine Aktivität jahreszeitlich starken Schwankungen unterliegt.

Im Frühjahr, also nach der Schneeschmelze in den Monaten März und April ist die erste Aktivitätsphase des Rehwilds.

Es hat zu dieser Zeit die winterlich bedingte Ruhephase beendet, das Depotfett, das im Herbst angesammelt wurde, ist aufgebraucht und es strebt hungrig nach dem ersten Grün im Feld und Wald. Die Sprünge und Familien stehen noch zusammen, die Einstandskämpfe haben noch nicht begonnen. Die Rehe sind zu dieser Zeit bei entsprechender Witterung gut sichtbar. Schwache, schlecht über den Winter gekommene Stücke, insbesondere bei den Kitzen, sind gut zu erkennen.

Etwa ab Mitte April ändert

sich das Verhalten ^{erwachsener} der älteren Böcke, sie werden zunehmend unduldsamer, markieren ihr Einstandsgebiet durch Fegen und Plätzen und versuchen, es von anderen Böcken freizuhalten.

Um diese Zeit, also Mitte April bis Ende Mai, Anfang Juni sind Böcke besonders gut sichtbar. Man meint, einen Bock überhang im Revier zu haben.

Sind die Einstandskämpfe beendet, werden die Böcke immer seltener sichtbar, sie „überlassen“ die beste Äsungsplätze den führenden Geißen. Die Jährlingsböcke haben sich in die schlechtesten Teile des Reviers zurückgezogen, sie verstecken sich im höher gewordenen Gras und Getreide und sind ständig auf der Flucht vor älteren Böcken.

Jährlinge im Mai bejagen

Am 16. Mai beginnt bei uns die Jagd auf den Rehbock, eigentlich zu spät, denn die erste frühjahrszeitliche Aktivitätsphase der Böcke geht ihrer Ende entgegen. Wir müssen uns also beeilen, um den vorgegebenen Abschluß an Jährlingsböcken zu erfüllen. Die alte Regel, Böcke erst „rot“ werden zu lassen, sollten wir bei den Jährlingsböcken vergessen und sofort am 16. Mai mit dem Jährlingsabschuß beginnen.

Beim Abschluß von Jährlingsböcken kann man kaum einen Fehler machen; was nicht mindestens 15 kg aufgebrochen auf die Waage bringt, kann geschossen werden. Der Rest – das heißt die Übriggebliebenen – werden es durch starke Trophäen danken. Die entscheidenden Kriterien sind das Gewicht und die Konstitution der Jährlingsböcke, nicht das Gehörn.

is auf 20?

verschroteten werden | schützen in schlechten biotopen
gutedofen schlecht biotop. = selektief.

Gleichzeitig mit Jährlingsböcken schießen wir Schmalrehe, die zu Anfang der Jagd noch besonders gut von den Geißen zu unterscheiden sind. Später wird das Ansprechen der Schmalrehe immer schwieriger. Haben wir im Herbst in die Geißkitze genügend stark eingegriffen, wird sich der Schmalrehabschuß im Frühjahr auf wenige Exemplare beschränken können. Sind jedoch im Frühjahr noch viele Schmalrehe zu sehen, dann wurden eindeutig zu wenig Geißkitze im Herbst geschossen. Wenn die Jährlingsböcke vom 16. Mai bis 15. Juni intensiv bejagt werden, kann innerhalb vier Wochen die Hälfte des Bockabschusses erfüllt sein.

Vor der Blattzeit Jagdruhe

Und nun haben die Rehe bis zur Blattzeit Jagdruhe! Dies gilt auch für ältere Böcke aus folgenden Gründen:

1. Die Entnahme älterer Böcke vor der Blattzeit bewirkt in der Mehrzahl der Fälle neue Einstandskämpfe und damit neue Fegeschäden.
2. Die Jagd in der Blattzeit ist so faszinierend, so aufregend und so effektiv, daß darauf verzichtet werden sollte, stärkere und ältere Böcke vorher zu erlegen.

Der ältere Bock kann, muß aber nicht vor der Blattzeit erlegt werden. Die zweite Aktivitätsphase der Rehböcke liegt in der Brunft. Je nach Witterung geht diese etwa von Mitte Juli bis Mitte August. Erfahrungsgemäß springen die Böcke jedoch erst, wenn der größte Teil der Geißen beschlagen ist, also gegen Ende der Brunft, dies ist die Blattzeit! Nach jahrzehntelangen Aufzeichnungen liegt der Höhepunkt des Springens zwischen dem 4. und 7. August. Diese Werte sind außerordentlich konstant. Nach dem 12. August springen die Böcke nur noch selten.

Der Vorteil der Blattjagd ist, daß in kürzester Zeit der Rehbockabschuß erfüllt werden kann, Voraussetzung ist, daß man sich dazu die nötige Zeit nimmt. Denn jetzt sind die Rehböcke nicht nur morgens und abends aktiv, sondern den ganzen Tag im Revier anzutreffen. Auch nehmen sie Beunruhigungen durch Menschen nicht so übel wie außerhalb der Blattzeit. Geblattet werden kann den ganzen Tag über, bei Sonne und bei Regen, an wärmeren und auch an kalten Tagen. Welcher Bock beim

Blatten geschossen wird, ist dem einzelnen Jäger überlassen. Wer jedoch zu lange zaudert, wird häufig als Schneider heimkehren. Für die Vererbung ist es unmaßgeblich, ob der Bock als Drei-, Vier- oder Fünfjähriger geschossen wird.

Bei richtig und intensiv betriebener Blattjagd ist die Möglichkeit der Auswahl ebenso gegeben wie beim Ansitzen, sie muß nur genutzt werden. Selbstverständlich benötigt man zu dieser Art der Jagd Zeit; sich in der Blattzeit nur auf die Früh- und Abendpirsch zu beschränken, bringt häufig nicht den gewünschten Erfolg. Einige Urlaubstage sollten hierfür geopfert werden.

Danach müssen sich die Rehböcke erst wieder regenerieren, sie sind nur noch selten zu sehen. Die Jagd auf den Rehbock sollte daher nach der Blattzeit beendet sein.

Bei der vorgeschlagenen Art der Bejagung ist der Jagddruck auf Rehböcke auf ein Minimum reduziert, nämlich im Frühjahr auf vier Wochen und in der Blattzeit auf zehn Tage. Während der restlichen Jagdzeit kann die Jagd auf den Rehbock auf „Sonderfälle“ beschränkt werden, z.B. beim Auftreten großer Fegeschäden in Forstkulturen oder zufällig angetroffene, besonders schwache Stücke.

Ähnlich wie bei den Böcken findet im Frühjahr unter den Geißen die Aufteilung der Ter-

ritorien statt. Dabei besetzen die alten Geißen die guten Einstands- und Asungsgebiete, die jüngeren werden in die schlechteren abgedrängt.

Die Aufteilung der Territorien ist nicht so streng wie bei den Böcken, die Einstandsgebiete überlappen wesentlich stärker.

Die Setzzeit der Geißen liegt Mitte Mai/Anfang Juni, dabei setzen ältere Geißen in der Regel zwei, selten drei Kitze, jüngere Geißen und Schmalrehe im allgemeinen nur ein Kitz.

Hier drängt sich natürlich die Frage auf, was man unter alten und unter jungen Geißen versteht. Von Rehwildmarkierungen ist bekannt, daß Rehe bis zu 18 Jahre alt werden können. In der freien Wildbahn und bei unseren intensiv bejagten Beständen sind über 10jährige Geißen jedoch außerordentlich selten.

Kitzsterblichkeit bei 50 Prozent

Im biologischen Sinne sind dies jedoch noch keine „alten Geißen“. Berücksichtigt man jedoch nur das Erfahrungspotential unserer Geißen, so ist die Trennung zwischen jung und alt etwa bei vier Jahren zu ziehen. Damit mindestens zwei bis drei Jahre dieser Erfahrung den Kitzen zugute kommt, sollten Geißen somit ca. sechs Jahre alt werden. Diese Ausführungen sind wichtig, um den Abschluß richtig zu planen. Bei einem Bestand von sechs Geißen muß jährlich nur eine ge-

schossen werden, um den Bestand im Gleichgewicht zu halten. Diese sechs Geißen bringen jedoch mindestens 10 Kitze, von denen drei zur Nachzucht benötigt werden, nämlich ein Geißkitz und zwei Bockkitze. Zwei Bockkitze deswegen, weil ein Teil der Bockkitze als Jährlinge geschossen wird, und weil die Böcke bis zur Erlegung im allgemeinen keine sechs Jahre alt werden. Rechnet man mit einer natürlichen Kitzsterblichkeit von 40 bis 60 Prozent, so verbleiben mindestens drei Kitze (also stets drei Kitze pro erlegter Geiß), die erlegt werden müssen. Es ist somit in vielen Revieren ein zu geringer Kitzabschuß festzustellen, der folgende Nachteile hat:

1. Die Geiß wird vom Kitz weggeschossen.
2. Bei Erhaltung einer gleichen Vermehrungsrate bekommt man einen wesentlich höheren unterproduktiven Winterbestand, da man für jede geschossene Geiß zwei bis drei Kitze leben lassen muß.
3. Der Fallwildanteil erhöht sich, da mehr unerfahrene, stärker gefährdete Stücke oder Kitze ohne Geißen übrig bleiben.
4. Die Reproduktionsrate, d.h. die Kitzzahl pro Geiß geht zurück, da mehr Erstlingsgeißen setzen.
5. Die Kitze werden schwächer.

Bitte umblättern



Wer einen zu hohen Frühjahrsbestand an weiblichem Rehwild zählt, hat im Herbst nicht scharf genug Kitze bejagt. Konsequenz: Bei Anfang der Bockjagd sofort Schmalrehe schließen (wo erlaubt). Foto: Hansgeorg Arndt

Zu hoher Jagddruck. . .

Fortsetzung von Seite 21

6. Der Wildschaden im Wald nimmt zu.

Unter Berücksichtigung dieser Tatsachen sind für den Abschluß der Kitze und Geißen folgende Regeln aufzustellen:

1. Es kann jedes Kitz geschossen werden, das gesehen wird. Es bleiben immer noch genügend übrig, um den Bestand auf gleicher Höhe zu halten.
2. Bei Zwillingskitzen ist zuerst das schwächere, bei gleichstarken Kitzen das Geißkitz zu schießen.
3. Führt eine Geiß schwache Kitze, ist sie ebenfalls zu erlegen, auch wenn sie stark ist.
4. Es sollte keine Geiß von den Kitzen weggeschossen werden, die Kitze sind immer zuerst zu erlegen.

Wenn diese Regeln beachtet werden, wird es vielen Jägern in Zukunft leichter fallen, den Abschluß zu erfüllen, man muß nur die innere Hemmschwelle überwinden, jedes Kitz zu schießen.

Kitzbejagung im Oktober

Mit dem Abschluß der Kitze darf jedoch nicht zu spät begonnen werden. Anfang Oktober ist eine günstige Zeit. Hier sind Geißen und Kitze noch in der Phase des Aufbaus des Winterfeistes, somit sehr aktiv und leicht zu bejagen. Je mehr sich das Jahr dem Ende zuneigt, desto geringer wird die Bewegungsaktivität des Rehwilds, die Äsungsintervalle werden länger, das Rehwild wird seltener sichtbar. Je mehr die Bejagung der Geißen und Kitze hinausgezögert wird, desto schwieriger wird sie. Auch sollten winterliche Witterungseinflüsse nicht ganz außer acht gelassen werden, denn nicht jeder Winter ist so mild wie der letzte. Um unserem Rehwild die nötige Winterruhe zu gönnen, sollte bis zu Weihnachten 80 Prozent des Abschusses erfüllt sein.

Wenn aber der Rehwildabschluß statt in sechs in drei Monaten erfüllt werden soll, dann muß wesentlich effektiver gejagt werden. Wenn sich die Gelegenheit bietet, müssen an einem Abend mehrere Stück erlegt werden. Der Abschluß ist zeitlich und örtlich zu konzen-

trieren, was vor allen Dingen den Vorteil bringt, daß wir unser Rehwild weniger beunruhigen. Es ist besser, an einem Abend drei Stück zu schießen als an drei Abenden je ein Stück. Die Beunruhigung wird durch häufiges Ansitzen viel größer, das Rehwild wird immer scheuer, die Jagd wird schwieriger.

Sobald die Nahrung in der Feldflur zurückgeht, werden Kirrungen im Wald vom Rehwild gut angenommen. Mit einer guten Silage aus Mais, Hafer und Apfeltrester kann das letzte Reh aus der Dichtung hervorge lockt werden, und man ist immer wieder erstaunt, wieviel schwache Rehe es im Revier noch gibt.

Drückjagd effektiv und waidgerecht

Eine richtig angelegte Drückjagd auf Rehwild kann effektiv und waidgerecht sein, man sollte auf diese Möglichkeit nicht verzichten und ihre Anwendung nicht nur auf Ausnahmefälle beschränken. Wenn alle drei Möglichkeiten, nämlich die Ansitzjagd, die Jagd an der Kिरrung und die Drückjagd ausgenutzt werden,

dann sollte die Vorgabe, den Abschluß von weiblichem Rehwild und Kitzen in drei Monaten zu erfüllen möglich sein.

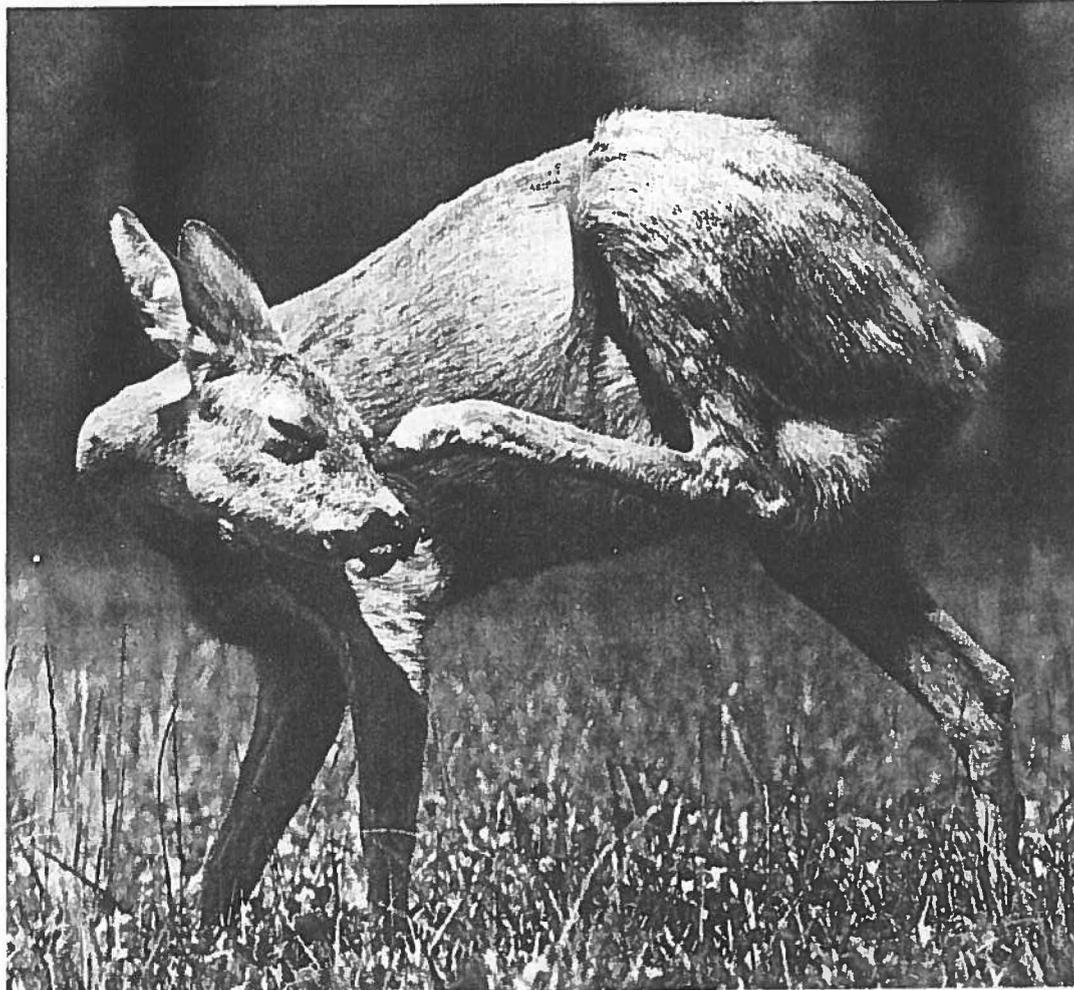
Bei allen Überlegungen sollten wir nicht vergessen, „schadensbezogen“ zu jagen, nämlich dort, wo die meisten Schäden an Kulturen auftreten. Dafür kann in anderen ungefährdeten Revierteilen der Abschluß auf ein Minimum beschränkt werden. Die derzeit häufige Jagdmethode an der Feld-Wald-Grenze selektiert die vertrauten Rehe zu Gunsten der scheuen Rehe, es werden immer weniger Rehe sichtbar, da die scheuen überleben.

Von vielen Jägern hört man immer wieder, daß sie nur „alte Geißen“ schießen, die Jagdliteratur ist voll von „alten Geißen“, in unseren Jagdschriften werden ebenfalls nur „alte Geißen erlegt“. Wenn dies so wäre, müßten wir einen total überalterten Rehwildbestand haben. Das Gegenteil ist jedoch der Fall. Die Alterspyramide beim Rehwild zeigt einen Überhang in der Jugendklasse und ein Fehlen der Altersklasse. Das trifft sowohl für die Böcke als auch für die Geißen zu. Die Altersansprache beim weiblichen Rehwild ist am lebenden Stück nur in ganz seltenen Ausnahmefällen möglich, man sollte endlich damit aufhören, sich selbst oder andere mit den sogenannten „alten Geißen“ zu belügen.

Überhang in der Jugendklasse

Da das Alter den Rehgeißen nicht anzusehen ist, bleibt als Weiser für den Abschluß nur die Konstitution der Geißen und Kitze. Doch auch hier stößt man sehr schnell auf Grenzen, denn nur ganz besonders schwache oder ganz besonders starke Stücke sind sicher anzusprechen, alle anderen, das sind ca. 80 Prozent unserer Rehe, liegen um einen Mittelwert. Soll aber der Abschluß erfüllt werden, dann muß in diese Klasse eingegriffen werden, und nach den Gesetzen der Wahrscheinlichkeit wird dann der Anteil junger Stücke, d.h. jüngerer Geißen größer sein als der der alten, ganz einfach deswegen, weil im Verhältnis mehr junge Stücke vorhanden sind.

Für den Geißenabschluß gilt daher folgendes: Da den Geißen weder das Alter noch das Erbgut äußerlich anzusehen ist, ist ein Wahlabschluß nach diesen entscheidenden Merkmalen nicht möglich. Diese Tatsachen vereinfachen uns die Jagd.



Beim weiblichen Rehwild ist die Altersansprache am lebenden Stück nur in seltenen Ausnahmefällen möglich. Auch das „Erbgut“ ist Ihnen nicht anzusehen.

Foto: Josef Griffl